5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

# Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

# General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle a. S.

Nummer 20 | Halle, Sonntag den 20. Januar | 1918

# Die Eröffnung der russischen Konstituante.

## Lenin droht Rumänien mit dem Kriege.

### Die Konstituante eröffnet.

(W. T. B.) Petersburg, 18. Januar. Die Gesetzgebende Versammlung wurde um 4 Uhr nachmittags durch den Vorsitzenden des Hauptausschusses aller Sowjets eröffnet.

Eine Stunde vorher griff eine maximalistische Truppe eine Prozession des Bundes zur Verteidigung der Gesetzgebenden Versammlung an und riß die Fahne herunter. Dem ersten Befehl zum Feuern wurde durch Maschinengewehrfeuer Folge geleistet. Mehrere Personen wurden getötet, unter ihnen das Mitglied des Ausführenden Ausschusses der Bauerndeputation Boganow. Viele Personen, darunter viele Frauen, wurden verwundet.

*

### Randbemerkungen zu Brest-Litowsk.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Trotzki ist von Brest-Litowsk nach Petersburg abgereist, weil ihm seine Anwesenheit beim Zusammentritt der Konstituante notwendig scheint. Die Weiterberatungen sind infolgedessen auf den 29. Januar vertagt worden. Man wird in Brest-Litowsk mit Herrn Joffe weiter verhandeln, aber man wird ohne Trotzki kaum weiter kommen. Die letzten Verhandlungen haben von neuem gezeigt, daß Trotzki bei allen seinen Handlungen und Vorschlägen sich als Weltrevolutionär fühlt. Er erhofft jetzt und nach dem Kriege ein Hinüberspringen des Feuers der russischen Revolution auf andere Länder, vor allem auf die Mandschaften Rußlands. Weil dann, wenn man seine Ausführungen von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt, versteht man, weswegen er so leidenschaftlich die sofortige Zurückziehung der Okkupationstruppen verlangt. Er sieht in ihnen ein Hindernis für die Ausbreitung der Revolution, und gegen Herr von Kühlmann den Standpunkt der Mittelmächte mit den Worten umschrieb: „Das, was unbedingt verlangt werden muß, ist die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der Uebergangszeit", so hätte Trotzki, wenn er offen seinen Standpunkt darlegte, nur antworten können: „Gerade die Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Mittelmächte würde unsere Pläne durchkreuzen." Auf dieselben revolutionsstörenden Beweggründe ist es offenbar auch zurückzuführen, daß Trotzki die Abtrennungsbestrebungen der russischen Fremdvölker trotz seines Bekenntnisses zum Selbstbestimmungsrecht durchaus nicht begünstigt, ja sie sogar aber bekämpft. Trotzki will den Landvölkern die Freiheit geben, aber eine revolutionäre Freiheit von Gnaden der Bolschewiki. Und weil die Verhandlungen diese Wünsche klar hervortreten ließen, mußten unsere Unterhändler um so eher dafür eintreten, daß die neuen selbständigen Staaten von den Mittelmächten militärisch besetzt bleiben, und zwar über den Abschluß des allgemeinen Friedens hinaus. Erst dann, wenn diese neuen Staatengebilde nach Eintritt normaler Zeiten in der Lage sein werden, ihre wirklichen Wünsche zu äußern und ihr Schicksal selbst zu bestimmen, erst dann, wenn von ihnen aus keine Bedrohung der Länder der Mittelmächte durch Ausstrahlungen der russischen Revolution zu befürchten ist, erst dann werden die Truppen zurückgezogen werden. Das ist nicht etwa der Gedanke einer dauernden militärischen Besetzung dieser Gebiete, wir bleiben dem Grundsatze „keine Annexionen" durchaus treu. Es ist einfach das Gebot der Selbsterhaltung, und in dieser Forderung stimmt die politische Leitung mit der Heeresleitung völlig überein.

Während so das Bild der Verhandlungen mit den russischen Unterhändlern unklar, wenn auch nicht hoffnungslos ist, sind die Verhandlungen mit der Ukraine von neuem ein gutes Stück vorwärts gekommen. Oesterreich-Ungarn wünscht vor allem eine Sicherstellung des Schicksals der polnischen Minderheit im künftigen neuen ukrainischen Staate, während die Ukrainer gewissermaßen als Gegenleistung gleiche Sicherungen für die Rechte der stammverwandten Ruthenen in Oesterreich-Ungarn beanspruchen. In diesen Fragen ist man durch gegenseitige Verständigung zu einem günstigen Ergebnis gekommen. Für den Fortschritt der Verhandlungen mit der Ukraine spricht auch die Tatsache, daß man sogar schon ausführlich über den künftigen Warenaustausch verhandelt. Dabei ergeben sich nun insofern Schwierigkeiten, als die eigentümliche Wirtschaftsstruktur der Ukraine weder in den bisherigen deutsch-russischen Handelsvertrag, noch in das System der Schutzzölle hineinpaßt. Vielleicht wird man sich auf der Grundlage einigen können, daß die hauptsächlichen Ausfuhrpositionen der Ukraine, wie Getreide und landwirtschaftliche Erzeugnisse, für eine bestimmte Zeit zu Zöllen zollfrei eingeführt werden dürfen, während gleichzeitig die Ukraine der Ausfuhr der Mittelmächte ebenfalls volle Freiheit gewährt. Im übrigen scheint es, als ob bei der Ukraine ausgiebig der entgegenkommenden Haltung unserer Unterhändler, welche von der Bevormundung, die die Russen den Ukrainern zuteil werden ließen, doppelt abstickt, der Wunsch nach einer möglichst baldigen endgültigen Einigung in der letzten Zeit stark zugenommen hat.

*

### Graf Czernin über Oesterreich-Ungarns Kriegsziele im Osten.

(W. T. B.) Brest-Litowsk, 18. Januar. Der Vertreter des Wiener K. u. K. T.-B. hatte am 15. Januar eine Unterredung mit dem Grafen Czernin über den Stand der Friedensverhandlungen. Graf Czernin äußerte sich hierbei folgendermaßen:

Die Verhandlungen mit den Vertretern der Regierungen von Petersburg und Kiew sind in vollem Gange. Deren Verlauf ist allerdings langwierig und schwierig. Ich hafte und bürge jedoch dafür, daß der Friede unsererseits nicht an Eroberungsabsichten scheitern wird. Ich nehme kein Wort von dem zurück, was ich als das Friedensprogramm der Monarchie aufgestellt und vertreten habe. Wir wollen nichts von Rußland, weder Gebietsabtretung noch Kriegsentschädigung. Wir wollen nur ein freundnachbarliches, auf sicheren Grundlagen beruhendes Verhältnis, das von Dauer ist und auf gegenseitigem Vertrauen ruht.

### Die Ententesozialisten für einen allgemeinen Frieden.

Lugano, 19. Januar. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, erklärte der Führer der italienischen offiziellen Sozialisten Turati auf der sozialistischen Konferenz: Es habe ein Einverständnis zwischen den Sozialisten Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Italiens dahin erzielt werden können, daß ein gemeinsames Vorgehen der Sozialisten gegen ihre Regierungen in der Friedensfrage zustande gekommen sei. Die Konferenz der alliierten Sozialisten sei so gut wie sicher. Auf ihr werde die Möglichkeit unterfucht werden, in welcher Form sich eine Uebereinstimmung zwischen dem Programm Wilsons und den in Brest-Litowsk aufgestellten Bedingungen der Mittelmächte erzielen lasse. Sei diese Möglichkeit gegeben, so würden die Sozialisten der verbündeten Länder kein Mittel unversucht lassen, um ihre Regierungen zu zwingen, eine Verständigung ernsthaft in Erwägung zu ziehen. (Nat.-Ztg.)

### Der russisch-rumänische Konflikt

#### Lenin droht mit dem Kriege.

Von der russischen Grenze, 19. Januar. Der Vorsitzende des Rates der Volksbeauftragten Lenin empfing einen Vertreter der „Pravda" und erklärte ihm: Man müsse die Möglichkeit eines russisch-rumänischen Krieges ins Auge fassen. Der Krieg werde unvermeidlich, wenn die rumänische Regierung sich weiterhin weigern sollte, die Forderungen des Rates der Volksbeauftragten zu erfüllen. Wenn die rumänische Regierung auch bei den Alliierten Schutz finden sollte, so werde man im Smolny-Institut vor einem entschlossenen Widerstande nicht zurückschrecken.

Die bolschewistische Regierung hat die rumänische Gesandtschaft aus Petersburg ausgewiesen.

Der Rat der Volksbeauftragten verbot die Warenausfuhr nach Rumänien, insbesondere die weitere Verproviantierung der rumänischen Armee aus den Nahrungsmittelbeständen Südrußlands. Die Blätter melden die Beförderung von Geschützen nach dem Süden. Der „Djen" läßt sich von seinem Sonderberichterstatter im rumänischen Hauptquartier melden: König Ferdinand von Rumänien berief einen Kronrat zusammen, um die Frage der russisch-rumänischen Spannung zu klären. An dem Kronrat nahmen außer dem König der Kronprinz, der Ministerpräsident Bratianu und andere maßgebende Persönlichkeiten teil, u. a. auch der amerikanische Gesandte. Die Stimmung im Kronrat war sehr ernst.

Nach Bekanntwerden des verschärften Ultimatums der russischen Volksregierung an die rumänische Regierung brach unter den rumänischen Flüchtlingen in Odessa und in Kischinew eine Panik aus. Die wohlhabenderen Flüchtlinge beginnen auf allen Wegen nach der Moldau zurückzuflüchten, da sie sich vor der Wut der Bolschewiki fürchten. (Nat.-Ztg.)

### Straßenkämpfe in Odessa.

(W. T. B.) London, 19. Januar. Reuter erfährt aus Petersburg: Den Abendblättern zufolge ist in den Straßen von Odessa zwischen ukrainischen und nationalistischen Truppen eine regelrechte Schlacht entbrannt. Die Ukrainer halten das Theater und das Gebäude der Rada besetzt. Das Gewehrfeuer hat sich auf die ganze Stadt ausgedehnt. Ein Mitglied der Roten Garde wurde tödlich verwundet. Der Kreuzer „Sinope" und andere Schiffe sind in die Reede eingelaufen und haben das Feuer eröffnet.

*

### Der Fall Caillaux.

#### Keine genügenden Beweise.

(T. U.) Genf, 19. Januar. Die Zeitung „Pays" veröffentlicht einen großen Teil des Inhalts der in Florenz aufgefundenen Dokumente Caillaux'. Bisher scheinen diese Dokumente auch nicht das Geringste zu enthalten, was Caillaux kompromittieren könnte. Ein Teil der Papiere bezieht sich auf die Abmachungen, die Poincaré vor seiner Wahl zum Präsidenten mit den Katholiken schloß. Er versprach diesen, sich kirchlich trauen zu lassen, und er hat dieses Versprechen auch eingelöst, indem er lange nach der Eheschließung eine kirchliche Trauung durch den Bischof von Versailles vornehmen ließ. Andere Papiere stammen noch aus der Zeit Waldeck-Rousseaus und enthalten vertrauliche Berichte des Polizeipräsidenten Cavard über die damalige Tätigkeit Clémenceaus.

Ein Vertreter des „Journal" hat den argentinischen Gesandten in Paris über die Tätigkeit Caillaux' in Südamerika ausgefragt. Der Gesandte erklärte, nichts von den angeblichen Umtrieben Caillaux' mit Deutschland zu wissen. Die Haltung Caillaux' bei seinem Aufenthalt in Argentinien sei durchaus korrekt gewesen.

(T. U.) Genf, 19. Januar. Nach einer Pariser Meldung des „Progrès de Lyon" herrscht in den Wandelgängen der französischen Kammer der Eindruck vor, daß die Depesche des amerikanischen Staatssekretärs Lansing über den Aufenthalt Caillaux' in Argentinien keinen ausreichenden Beweis seiner Schuld erbringe. Die Abgeordneten erachteten in großer Zahl die Enthüllungen als durchaus ungenügend. Renaudel soll die Absicht haben, die Regierung bereits in den nächsten Tagen zu interpellieren.

### Die betrogenen Ententegenossen.

(W. T. B.) Bern, 19. Januar. Die „Stampa" meldet aus Rom: Die Rumänen, Serben und Griechen zeigen starke Unzufriedenheit über die Erklärungen Lloyd Georges und Wilsons. Man fühlt, daß die Entente die Interessen dieser Staaten ungenügend schütze. Die serbische und die rumänische Regierung ersuchten deshalb die Italiener um Vertretung ihrer Interessen auf der Pariser Konferenz. Eine rumänische Abordnung wird dieser Tage in Rom erwartet.

### Die Lage in Lissabon.

(W. T. B.) Lissabon, 19. Januar. (Reuter.) Letzte Nacht wurden in den meisten bevölkerten Vierteln Lissabons Razzias veranstaltet. Viele Handwaffen wurden beschlagnahmt. Die extremistischen Klubs Affonso Costas sind noch immer geschlossen.

### Angebliche Treibereien König Konstantins.

London, 19. Januar. (Reuter.) Im Unterhause fragte Lynnich an, ob die Regierung wisse, daß sich König Konstantin in der Schweiz befinde und von einer Gruppe deutschfreundlicher, überaus tätiger Propagandisten umgeben sei, darunter von Theotokis, dem ehemaligen griechischen Gesandten in Berlin, und daß diese Gruppe in ständiger Verbindung stehe mit dem Fürsten Bülow und dem Fürsten zu Hohenlohe. Ferner fragte Lynnich an, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, um Treibereien zu durchkreuzen. Bonar Law erwiderte, die Regierung treffe alle in ihrer Macht stehenden Maßnahmen, um diese Propaganda zu hintertreiben.

### Einschränkungen in den Ententeländern.

(W. T. B.) Washington, 17. Januar. Die Verordnung über die Einschränkung der Industriebetriebe östlich des Mississippi, um dem Mangel an Brennstoffen abzuhelfen, ist formell bestätigt worden und tritt um Mitternacht vom 17. zum 18. Januar in Kraft.

(W. T. B.) Amsterdam, 19. Januar. Für London werden demnächst Nahrungsmittelkarten eingeführt. Das zunächst für die Verteilung von Butter und Margarine vom 5. Februar ab in Kraft tretenden Karten werden so eingerichtet, daß daraufhin drei weitere Artikel rationiert werden können. Der jetzt in ganz England herrschende akute Fleischmangel ist bisher anscheinend nur vereinzelt behoben. Die Einführung eines fleischlosen Tages in der Woche steht bevor.

*

### Von den Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 19. Januar, abends. (Amtlich.)

Lebhafter Artilleriekampf im Ypernbogen.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

(W. T. B.) Wien, 19. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

### Der englische „Niederbruch" bei Cambrai.

(W. T. B.) London, 19. Januar. Im Unterhause stellte Minister Bonar Law als Ergebnis der von Feldmarschall Haig veranstalteten Untersuchung über die Ereignisse an der Cambrai-Front am 30. November, die vom Generalstab und von dem Kriegskabinett nachgeprüft worden ist, fest: Die Regierung sei der Meinung, daß der höhere Befehl durch den Angriff nicht überrascht worden sei und daß alle geeigneten umfassenden Maßnahmen getroffen worden seien, um ihm zu begegnen. Die Regierung betrachte es als im hohen Grade schädlich (?) für das öffentliche Interesse, eine öffentliche Diskussion über den Niederbruch, der zweifellos aufgetreten sei, zu veranstalten, und habe sich damit zufrieden gegeben, daß alle Maßnahmen getroffen worden seien, um einer derartigen Lage in Zukunft gewachsen zu sein. (Beifall.)

### Die Kämpfe in Ostafrika.

(W. T. B.) London 19. Januar. Amtliche Mitteilung aus Ostafrika. Unsere von Fort Johnston am äußersten Süden des Nyassa-Sees vorrückende Kolonne stieß am 7. und 8. Januar in der Umgebung von Luwambula am Zusammenflusse des Luwambula und Lujande Südchande mit dem Feinde zusammen und trieb die Deutschen gegen Norden zurück. Wir fügten bei den Patrouillengefechten südlich von Nyambe dem Feinde beträchtliche Verluste zu und nahmen ihm ein Maschinengewehr ab. Infolge von Regenfällen in der Gegend von Rovuma steigen die Flüsse rasch.

### Die Beute eines U-Bootes.

(W. T. B.) Berlin, 19. Januar. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Dieckmann, hat kürzlich sechs durchweg bewaffnete Dampfer mit

32 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt. Die Mehrzahl der Schiffe wurde in der Irischen See, teils einzeln, teils in Geleitzügen unter starker Sicherung fahrend, abgeschossen, unter ihnen ein etwa 12 000 Tonnen großer Dampfer, ähnlich dem „Afric"-Typ der White-Star-Linie.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Ende der Krisis.

Berlin, 19. Januar. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann weist in der Wochenschrift „Deutsche Stimmen" darauf hin, daß man hoffen könne, in den letzten Tagen sei eine tatsächliche Einigkeit zwischen der militärischen und der politischen Leitung hergestellt worden. In den nächsten Tagen werde man darüber volle Klarheit erhalten.

*

Bern, 19. Januar. Bei einer Uebung zwischen Allmunt und Thun stürzte der Flieger Guenat ab; er erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Beobachter, Artillerieleutnant Peterli, ist tot. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Zürich, 19. Januar. Dem „Corr. della Sera" wird aus Petersburg gemeldet, daß das mißglückte Attentat auf Lenin von einer Frau ausgegangen ist. Lenin fuhr gerade in einem Automobil nach dem Smolnaer Institut, wohin er wegen einer Mitteilung Trotzkis berufen worden war. (Nat.-Ztg.)

(W. T. B.) Tokio, 18. Januar. (Reuter.) Das Marineministerium teilt mit: Ein Kriegsschiff ist nach Wladiwostok gesandt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191801200/fragment/page=0001

## Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 19. Jan.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Lebhafte Artilleriekämpfe im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern, auf dem Südufer der Scarpe und in der Gegend von Moeuvres. Auch an vielen Stellen der französischen Front, namentlich auf beiden Seiten der Maas, war die Feuertätigkeit gesteigert. Südwestlich von Bezonvaux holten Stoßtrupps Gefangene aus den französischen Linien.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

Nichts Neues.

**Mazedonische Front.**

Im Cernabogen lag unsere Höhenstellung nordöstlich von Perolovo unter starker Artillerie- und Minenfeuer.

**Italienische Front:**

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
**Ludendorff.**

## Die Kriegslage.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

In Brest-Litowsk nehmen die Friedensverhandlungen, wenn auch mühsam, ihren Fortgang. Im Westen rüsten sich Engländer und Franzosen zur Fortsetzung des Kampfes. Die Franzosen rechnen auf die kommende nordamerikanische Hilfe, die Engländer, weniger zuversichtlich, füllen ihre zusammengeschmolzenen Kadres durch neue Aushebungen, die jedoch noch der Ausbildung bedürfen, aus. Unterdessen spielt die Artillerie. Es finden auch Erkundungen in der Luft und zu Lande statt, um die feindlichen Linien kennenlernen. Des Wetter ist an der vom Kampfe ring und von Erkundungsgeschehen beherrschten Westfront anhaltend schlecht.

An den italienischen Fronten ist der Krieg unterdessen in das Stadium der Verteidigung getreten. Truppen wurden mehrere hundert Gefangene von uns aus den letzten Unternehmungen eingebracht. Unsere Linien stehen von der Piave-Mündung bis nördlich von Nervesa am östlichen Ufer der Piave entlang. Von dort liegen sie in westlicher Richtung über Asiago—Mori bis Ravicorvo ab. Später folgen sie bis zur Schweizer Grenze dem Westlauf des Etsch nach Norden. Ein Teil des Gebietes nördlich von Mori und westlich des Garda-Sees befindet sich noch in Feindeshand. Dieses Belg ist insofern unerheblich, in Vergleich zu dem italienischen Gesamtgebiet, den uns die 12. Isonzoschlacht einbrachte. An der Nordfront erfolgte die Italiener am 11. Januar die österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Asolone und am Monte Pertica südlich der Brenta, mit starken Kräften an. Die Feuerkämpfe dehnten sich nach Westen über die Brenta, im Osten bis zur Piave aus. Sämtliche angreifenden Infanterie wurden abgewiesen. An der unteren Piave in Talta wurden am selben Tage feindliche Vorstöße gleichfalls abgewiesen. An den folgenden Tagen scheiterten italienische Angriffe südlich vom Monte Fontane Secca und westlich von Welschona des Monte Pertica. Wir behaupten uns inmitten einer großen italienischen Offensive im Winkel zwischen der Brenta und der Piave, die von Engländern und Franzosen unterstützt wird. Zusatz: Ist vorläufig wieder Ruhe ein.

Auf dem Balkan ist es wie vorher. Bewegungen wir uns die Lage? In Albanien halten die Italiener an der Korje Valona in fester Hand. Die Grenze zwischen der österreichisch-ungarischen Streitmacht und den Italienern bildet dort der Fluß Vojuse. Bis zur mazedonisch-albanischen Grenze sind es rund 80 Kilometer. Hier beginnen westlich vom Ochrida-See die Stellungen der verbündeten Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren. Sie ziehen sich zwischen dem Ochrida- und dem Presche-See hin, nördlich von Monastir. Von dort behaupten sie den Cerna-Bogen, sie wenden sich ostwärts gegen den Fluß Wardar und den Doiran-See, um den Lauf der Struma zu erreichen. Alles Land östlich dieses Flusses bis zu dem Grenzflusse Mita, einschließlich der Hafenstadt Kavalla einerseits und dem Ägäischen Meere anderseits, befindet sich in unseren Händen. Im Cernabogen steigerte sich zuletzt die Gefechtstätigkeit.

In Kleinasien an der armenischen Kaukasusfront Waffenruhe. Unterdessen räumen die russischen wie die türkischen Truppen Persien. An der mesopotamischen Front und in Palästina, wo gleichfalls schlechtes Wetter eingesetzt hat, sitzt der Engländer noch fest. Es ist ihm nicht geglückt, weiter gegen Bosporus und Dardanellen vorzudringen.

## Rußland.

Der Krieg hat unseren Truppen reichlich Gelegenheit gegeben, fremde Länder und Völker kennen zu lernen. Das geographische Interesse des Heeres und der Heimat ist durch den Aufenthalt des ersteren in Feindesland außerordentlich rege geworden. Unsere Feinde haben, abgesehen von dem vorübergehenden Einfall in Ostpreußen und der Besetzung eines verschwindend kleinen Stückchens vom Elsaß, deutschen Boden nicht betreten, deutsches Land mit ihrer „Kultur" nicht überziehen, deutsches Wesen und deutsche Art aus eigener Anschauung nicht kennen lernen können. Wohl müssen in großen Mengen ihre Kriegsgefangenen ich jahrlang in Deutschland aufhalten; die unabweisliche Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit hält indessen dem Kennenlernen des deutschen Volkes und Landes im Wege. Lediglich ein großer Teil der russischen Kriegsgefangenen ist durch die ihm in Anerkennung seiner tüchtigen Leistung in angemessenen größeren Bewegungsfreiheit bei einer Beschäftigung in der deutschen Landwirtschaft und Industrie in die Lage gekommen, ein gutes Stück Deutschtums kennen zu lernen. Die deutschen Truppen dagegen haben weite Gebiete Rußlands, des Baltenlands, einen großen Teil Frankreichs und ein Stück Italiens besucht und in langer Besatzungszeit Gelegenheit gehabt, Land und Leute kennen zu lernen.

Rußland spielt infolge des großen Umfanges des besetzten Gebietes in dem Interesse unseres Heeres und seiner Heimatangehörigen eine große Rolle. Fast der größte Teil des Heeres ist, wenn auch nur vorübergehend, an der Ostfront gewesen. Für die Mehrzahl unseres Volkes war vor dem Kriege Rußland trotz seiner Nachbarschaft im wirklichen ein unbekanntes Land. Wir lernten zwar in der Schule seine Grenzen, seine großen Städte, seine Ströme und Seen kennen, darüber hinaus kümmerte man sich wenig um das russische Reich. Von der Bodenbeschaffenheit, von den Bodenschätzen, von der Entwicklung seiner Landwirtschaft und Industrie, seines Verkehrs, seines Waldbestandes, der Nationalität seiner Bewohner wußte der Durchschnittsdeutsche herzlich wenig. Durch den Krieg ist das Interesse der Allgemeinheit lebendig geworden. Die Friedensverhandlungen, die Erörterungen über die Maßnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland erhöhen dieses Interesse.

Rußland ist ein reiches Land. Wenn auch der Krieg und die Finanzzerrüttung des Landes in Schwierigkeiten gebracht haben mögen, so werden diese nur von vorübergehender Bedeutung sein. Seine inneren Werte werden Rußland immer wieder aus finanziellen Bedrängnissen herausreißen.

Diese Werte sind seine Wälder, seine landwirtschaftliche Verzugsfähigkeit, sein Reichtum an Vieh, Wild und Fischen, seine Bodenschätze. Große Teile des russischen Reiches sind noch unwegsam und unkultivierten Forsten bedeckt. Keine Forstverwaltung sorgt für die Aufforstung, kein Fiskus für die Verwertung des Holzbestandes. Weite Ödlegenden sind verbrennen die rationelle Bewirtschaftung der Millionenwälder, welche Rußlands Wälder erfüllen. Gleichwohl darf nicht verkannt werden, daß durch Gemeinden und Grundbesitzer bereits manches für die Bewirtschaftung und Verwertung der russischen Wälder geschehen ist.

An landwirtschaftlicher Ertragsfähigkeit nimmt Rußland eine der ersten Stellen in Europa ein. Es ist ein Land, das der Erschütterung des russisch-japanischen Krieges und der über jedenfalls Revolution ertragen hat, die russischen Finanzen in verhältnismäßig kurzer Zeit dank einiger ausgezeichneter Ernten, welche die Ertragnisse seiner Getreideausfuhr äußerst günstig beeinflußten. Die Agrarreform des Jahres 1906 legte den Grundstein zur weiteren Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung Rußlands. Es wäre zu weit führen, das Wesen der Agrarreform hier zu schildern, erwähnt sei nur, daß sie die Gebundenheit des Bauern innerhalb einer Gemeinde und Familie beseitigte und so mit der früher erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft dem Bauernstand eine freie Entwicklung gewährleistete. In der Verbund unterbrochen Gemeinschaft wurde Rußland durch den Krieg aufgehalten, welchen die der Agrarreform feindlich gesinnten Bauernstaten mit ihren revanchesüchtigen französischen Freunden geschürt hatten.

Der Friede mit Deutschland wird Rußland rasch wieder in die Lage versetzen, die durch den Krieg unterbrochene Steigerung der Intensität seiner Landwirtschaft fortzusetzen. Der rege Warenaustausch zwischen Rußland und Deutschland, welcher vor dem Kriege die finanzielle Lage Rußlands so günstig beeinflußt hat, wird nach dem Kriege zum Nutzen beider Länder wieder einsetzen.

An Bodenschätzen müssen im europäischen Rußland die Petroleumquellen, im asiatischen die Erzbergwerke genannt werden. Gerade die letzteren haben bisher nur einen verhältnismäßig geringen Teil des russischen Reichsumfangs an Mineralien erschlossen. Große Gebiete harren noch der Inangriffnahme.

So wirkt die wirtschaftliche Erschließung Rußlands nach dem Frieden. Eine Hauptaufgabe der Friedensarbeit wird dem Bau und der Pflege von Verkehrsstraßen gelten müssen. Die Russen werden nicht mehr den Revanchegelüsten der Franzosen zu Liebe ihre Verkehrsstraßen nach Ostmarschrichtung gegen Deutschland, sondern zum Nutzen der wirtschaftlichen Hebung des eigenen Landes einrichten. Der Beginn und Verlauf des Krieges wird ihnen gezeigt haben, daß Deutschland ein friedliebendes Land ist, das lediglich in der Verteidigung nicht aber in einer aggressiven Politik seinen Weg gehen will.

## Italienische Märchen über die deutschen Barbaren.

Bald nach unserem siegreichen Einbruch in die oberitalienische Tiefebene klagte die Turiner „Gazette del Popolo", daß im Publikum Gerüchte umgingen, die deutschen Soldaten benähmen sich im besetzten Gebiet vollständig einmarisch und verbrüchen jede Art von Plünderung. Um diesem, offenbar durch „neutralistische Propaganda" hervorgerufenen Uebelstande abzuhelfen, veröffentlichte sie einen angeblich bei einem deutschen Gefangenen gefundenen „Hafgesang gegen Italien", der zum Plündern und Frauenschänden auffordert und in seinen schwülstigen Bombast deutlich die Mache des romanischen Hähnchens verrät. Dieser „Hafgesang" machte dann die Runde durch die Presse, und sogar der große Gabriele d'Annunzio in höchsteigener Person befaßte sich mit ihm in einem seiner jüngsten Pronunciamentos.

Der selbsterfundene „Hafgesang" scheint aber nicht von großer Wirkung gewesen zu sein. Indessen sieht sich die italienische Presse genötigt, größeres Gewicht aufzuführen. Ende Dezember meldeten mehrere Blätter übereinstimmend: „In deutschen Zeitungen (Namen werden begreiflicherweise nicht genannt) wird die Eröffnung einer Berliner Ausstellung von Kunstwerken, die im besetzten italienischen Gebiet gerauht worden sind, gemeldet." Der „Corriere della Sera" benutzt seinen Kunstmitarbeiter, den bekannten Kunsthistoriker Ugo Ojetti, der sich schon mehrfach in Kriegsberichten hervorgetan hat, um das Publikum darüber zu beruhigen, daß die Barbaren, die ohne Größen lügen öffentlich verleugnet worden seien.

Diese großen Verfeinerungen sind in ihrer Art nicht einmal neu. Auch die Franzosen haben Ende 1914 sich ähnliche Mühe über Niederlagen und Verluste zu trösten gesucht. Wir vergleichen daher mit mehr Heiterkeit als Entrüstung diese italienischen Meldungen aus Berlin. Sie der findige Schriftleiter der „Corriere della Sera" ein ganz tatsächlichen Vorgängen des Berliner Kunstlebens kühn und kraßellos zusammenschraubt hat: der Ifenso-Ausstellung der Berliner Akademie der Künste, einer Ausstellung von Kriegsbildern, die während der Jahrgangkämpfe des letzten Jahres an der Front entstanden sind, und der Versteigerung der Sammlung Kaufmann.

Auf so einfache Weise entstehen „wahrheitsgetreue Berichte", die unwiderleglich Zeugnis ablegen von den „Schandtaten der deutschen Barbaren."


**Alte Promenade 11a** Fernruf 5788. — **Leipzigerstrasse 88.** Fernruf 1224.

Lotte Neumann in: **Der schwarze Pierrot** Filmschauspiel in 4 Akten.

**— Hundesperre und Liebe —** Lustspiel in 2 Akten mit Melitta Petri, Leo Peukert, Herbert Paulmüller.

Bruno Decarli in: **Vertauschte Seelen** Phantastisches Schauspiel in 4 Akten.

Paul Heidemann in: **Paul und Teddy.** Lustspiel in 3 Akten.

Beginn in beiden Theatern 3 Uhr.

**Alte Promenade 11a.** — Fernruf 5738

Sonntag und Montag von 3—5 Uhr je eine Vorführung des Riesenfilmwerkes

**Wilhelm Tell** 5 Akte. — Beginn pünktlich 3 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt.


## Kriegsallerlei.

**Minen-U-Boot an der Arbeit.**

Die Schwierigkeit des Nachrichtenempfangs aus England bringt es mit sich, daß wir nur wenig über die wahrscheinlich nicht geringen Verluste der feindlichen Handelsflotten durch Minen hören. Dagegen findet man in neutralen Blättern häufiger Meldungen über Minenexplosionen vor der englischen Küste, die den Untergang von neutralen Dampfern herbeigeführt haben. Das U-Boot hat infolge der Erfüllung anderer wichtiger Aufgaben nur in den seltensten Fällen Zeit, die Wirkung der von ihm gelegten Minensperren abzuwarten.

Kürzlich hatte jedoch „U . . . ." vor einem großen englischen Hafen Gelegenheit, den Erfolg sogleich festzustellen. Eine feindliche Minensuchdivision war mit ihren Neben und Suchleinen über das am Grunde liegende U-Boot hinweggefahren und hatte sich nach Norden entfernt. Von dorther kamen wie „U . . . ." beim nächsten Auftauchen bemerkte, einige Dampfer in Sicht, deren Kurs genau auf das U-Boot zuführte. Sofort wurden Minen quer zur Kurslinie der Dampfer gelegt und abgelaufen. Eine Viertelstunde später erfolgte eine heftige Detonation, und beim Auftauchen konnte man beobachten, daß ein 3000-Tonnen-Dampfer auf die Sperre aufgelaufen und im Sinken begriffen war. Er blies starke Dampfwolken aus. Ueber der See lagerte eine dicke Sprengwolke. Dem Dampfer fehlte das ganze Hinterteil, das anscheinend durch die Minenexplosion weggerissen worden war, wodurch das Sinken sehr beschleunigt wurde.

Etwa eine Stunde später, als das U-Boot schon weit abgelaufen war, erschütterte wiederum eine ferne Detonation die Luft. Im Westen, dort, wo die Sperre liegen mußte, quoll dicker, schwarzer Qualm über dem Horizonte auf. Eine zweite Mine hatte ihre Schuldigkeit getan.

**Schonende Vorbereitung.**

Die Propaganda unserer westlichen Gegner arbeitet zu Hinblick auf die erwartete deutsche Offensive im Westen mit Hochdruck. Es will scheinen, als ob das Schwarzseherturm der Engländer und Franzosen bisher weniger groß aus sonst, und wie mit ihrem Selbstvertrauen, so geht es auch mit ihrem Mund. Sie halten es für nötig, die beiden Völker durch die amtlichen Nachrichtenagenturen „Havas" und „Reuter" vorsichtig darauf vorbereiten zu lassen, daß die Deutschen bei ihrem Angriffe „möglicherweise" einige Kilometer Terrain, ferner Gefangene und Gefangene gewinnen könnten. Offenbar haben die Bevölkerungen beiden Länder eine solche schonende Vorbereitung dringend nötig, denn anderes kann man sich vor allem den französischen Verzicht auf alle Großsprecherei nicht recht erklären! Erbeben aber ist hier uns, daß Reuter, der jedes Donnerwetter ernstlich Gottangebetsdienst während der Arbeits- und Flandernoffensive mit einem großen, entscheidenden Sieg in die Welt posaunte, jetzt schon im voraus mit vollendeter englischer Heuchelei versichert, der Gewinn einiger Kilometer seitens der Deutschen würde wenig ins Gewicht fallen.

**„Freiwillig" nach amerikanischen Begriffen.**

Um recht viele „Freiwillige" in das Heer zu bekommen, macht man in den Vereinigten Staaten nicht nur recht stark Reklame, sondern man übt auch, wo es irgend angeht, einen kleinen Druck aus. So z. B. an der Nebraska-Universität. Dort forderte der Rektor, wie anderwärts an den amerikanischen Hochschulen auch, die Studierenden auf, sich „freiwillig" zur militärischen Ausbildung anzumelden, machte aber zugleich bekannt, daß, wer seiner Aufforderung nicht entspricht, kurzerhand von der Universität weggejagt wird.

## Kriegshumor.

O Diwan 10! So lautete die rätselhafte Zuschrift über dem Bett eines im Mörserquartier untergebrachten Landsturmers, der zum Abschied obige Zuschrift an die Wand malte. Lange zerbrachen sich die Kameraden vergeblich den Kopf, bis ihnen die Erleuchtung kam durch eine neue Eingangserzählung, die sich über Wanzen beschwerte. „O, die Wanzen!" so lautete die stimmhafte Klage.


**Wichtige Extrablätter sammelt man**

in unserer grossen (42×54 cm) Sammelmappe mit verstellbarer Mechanik zum schnellen und sauberen Einheften von Zeitungen und Extrablättern, ohne dass diese gelocht oder verletzt werden beim Einheften! Preis nur 1.50 Mk. nur solange Vorrat reicht. Da die Karton-Preise in bisher bekannt gestiegen sind, wäre eine so billige Nachbestellung unmöglich. Jeder sichere sich daher noch ein Exemplar.

General-Anzeiger für Halle und die Prov. Sachsen.


## Rose am Rank.

Roman aus der Kriegszeit von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

24)

Deshalb mußte er es noch sagen:

„Ich habe den Versuch bereits gemacht, Herr Major!"

„Was? Und mit welchem Erfolge?"

„Wie am Rank hat Frau Gerda Barinkau erfüllt."

„Nicht denkbar!"

Das war der erste Entgegnung des Majors.

„Ich möchte es auch nicht glauben. Das Tier aber wollte von der Frau nicht mehr zurück."

„Wenn ich mich nicht irre, bestand aber zwischen Ihnen und Frau Gerda Barinkau ein vertrauliches Verhältnis, als —"

Der Major vollendete nicht.

Aber Horst von Hartstein hatte ihn doch verstanden, der nun auch antwortete:

„Ja! Ich glaube an die Liebe dieser Frau; deshalb erscheint es mir so ungeheuerlich, an solchen Verdacht denken zu müssen. Deshalb will ich ein entschiedenes Urteil nur Ihnen überlassen, da ich nicht objektiv genug sein würde."

Da reichte ihm der Major die Hand:

„Sie sind ein prächtiger Mensch! Sie dürfen sich auch auf mich verlassen, daß ich mit größter Gewissenhaftigkeit prüfen werde. Und schließlich kann ja doch ein Irrtum vorliegen."

Die letzten Worte waren wie eine Aufmunterung gesprochen worden; aber das Gesicht von Horst von Hartstein wies den gleich ernsten, unbeweglichen Ausdruck.

Da horchte der Major Hertlein auf; in der grauenvollen Schlachtenmelodie verklang mit einem Male ein fremder Ton, ein jauchzendes Surren und Blauchen; kaum hatte der Major über dieses Geräusch Gewissheit, als er ziemlich erregt Horst von Hartstein erklärte:

„Das ist das Singen der „Hoffreichen Stockhähne"; wann die heulen, dann setzt auch bald der Sturm ein."

Horst hatte die Aufforderung verstanden:

„Wenn auch der Angriff die Folge eines Verrates gewesen ist, ich bürge dafür, daß kein Feind über unsere eigenen Schützengraben hinwegkommt. Das ist meine Aufgabe."

Und dann eilte Horst von Hartstein auch schon dem Verbindungsgraben zu, der ihn zur vorderen Stellung brachte.

Dort fand er seine Leute auf ihrem Posten.

Horst von Hartstein erteilte noch mit fester Stimme seine Anweisungen, letzte die Zuglführer rufen und gab diesen dann die Bestimmungen für den einzelnen Gegenangriff.

„Ich selbst werde das Zeichen dafür geben und als Erster den Graben verlassen; die Herren Kameraden werden mir sofort folgen und dann wird keiner unter unseren Leuten feiz, der uns im Stiche lassen könnte."

Da trat ein plötzliches Schweigen im fürchterlichen Artilleriefeuer ein.

„An die Posten! Keinen Schuß ohne Kommando!"

Da sah man aus den gegnerischen Gräben die ersten Sturmkolonnen, Farbige, die stets als erste hergeschickt werden; Horst von Hartstein glaubte die verzerrten Gesichter mit den weißen, fletschenden Zähnen zu sehen. Ein tierisches Gebrüll gellte.

Die Feuerdisziplin der deutschen Truppe bewährte sich bei.

Immer näher kamen die ersten Schützenreihen, schon war die zweite und dritte dahinter aufgetaucht.

Die ersten Farbigen waren nur noch zehn Meter vom Drahtverhau entfernt als der Befehl „Schnellfeuer!" die Linie durchlief. Dann knatterte Schuß auf Schuß.

Tackackack — mordeten die Maschinengewehre, und die erste Reihe wurde wie niedergemäht; nicht einer hatte den Drahtverhau noch erreichen können.

Aber die feindlichen Gräben spieen immer neue Sturmkolonnen. Acht Reihen tief.

Und manche waren mit ihren Drahtscheren schon in den Verhau gelangt und hatten bereits einen halben Weg gebrochen, bis sie dann im Verhau zusammenstürzten.

Eine zehnte Reihe!

Da war es den ersten gelungen! Eine Gasse war durch den Drahtverhau gelegt.

Und mit dem Seitengewehr stürmten sie auf die Gräben.

Da aber mußte das Wort gelten, das ein letzter Anturmwurf mit einem Gegenangriff abgewiesen werden kann.

Die gellende Stimme von Horst von Hartstein gab das Signal; er selbst ergriff das Gewehr eines Gefallenen und sprang als Erster aus dem Graben.

Und er konnte die Seinen! Keiner war zurückgeblieben. So erfolgte der letzte Zusammenstoß; ein furchtbares Ringen, Brust an Brust, wobei nur der persönliche Mut und die Gewandtheit entschieden waren.

Die bis zum Graben Durchgedrungenen mußten weichen, wurden wieder in die Drahtverhaue zurückgestoßen und flohen nun nach den eigenen Gräben zurück.

„Bravo, Kameraden! Nun Schnellfeuer auf die Fliehenden!"

Horst von Hartstein sah den Sieg, der errungen war.

Der wütende Angriff war abgewiesen und die Absicht der Feinde bereitet.

Horst hatte sein Wort eingelöst; und wenn ein Verrat vorgelegen war, wenn nur der Schatten eines Verdachtes auf ihn fallen konnte, dann hatte er seine Kraft eingesetzt, daß der Verrat zerschellt war.

Nur dieser Gedanke war noch in ihm laut geworden, als er mit einem Male einen heftigen Stoß verspürte und bewußtlos zusammenbrach.

XVIII.

Ein Summen surrte durch die Luft; ein paar Kugeln patschten in die nasse, lehmige Erde.

Darüber war Horst von Hartstein aus einer tiefen Ohnmacht aufgewacht. Er hob den Kopf, mußte diesen aber vor Schmerzen sofort wieder sinken lassen.

Was war geschehen?

Er mußte erst seine Gedanken sammeln, ehe er sich wieder an die Ereignisse, die hinter ihm lagen, erinnern konnte.

Ja, so war es! Er hatte die Seinen zum Gegenangriff geführt, und dann war er niedergebrochen; er fühlte an der Schläfe einen stechenden Schmerz, warmes Blut über die rechte Wange rinnen, und an der rechten Hüfte ebenfalls, so daß er nicht aufstehen konnte.

Nochmals schaute Horst von Hartstein prüfend um sich.

Ganz hundert Meter vor ihm waren die feindlichen Linien; und gegen vierzig Meter zurück sah er die eigenen Gräben.

Was war geschehen? Hatte man ihn vergessen? War er als Toter liegen geblieben?

Von der gegnerischen Seite pfiffen immer noch Kugeln herüber.

Dann aber war es doch für endgültig gelungen, den feindlichen Angriff abzuschlagen; dann war diese Absicht bereitet worden.

Aber daß er selbst noch draußen lag? Waren auch die Seinen wieder zurückgedrängt worden? So mußte es gewesen sein! Als diese beim Gegenangriff vorgegangen waren, mußte nochmals eine Reserventruppe des Feindes eingesetzt worden sein, so daß auch die Deutschen in ihre Gräben zurückgenommen hatten. Dabei waren die Verwundeten sicherlich mitgenommen worden, während man ihn für tot erhalten hatte.

Nur so konnte er es sich erklären!

Horst von Hartstein versuchte es, in die eigene Linie zurückzukriechen; aber da wurden die Schmerzen an der Hüfte so stark, daß er den Versuch aufgeben mußte und erneut das Bewußtsein verlor.

Etwas später hörte er wie im Traume über sich ein keuchendes Atmen; dann streifte sein Gesicht ein heißer Hauch.

Ein Aufblicken erkannte Horst von Hartstein neben sich auf dem Boden kauernd Rose am Rank.

Das Tier hatte ihn gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191801200/fragment/page=0002